

# Friedrich Baldinger

Autor(en): **J.P.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **26 (1951)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tragbar sind. Sie sind auch deshalb unerwünscht, weil durch sie die Diskrepanz zu den Mieten der subventionierten und der Altbesitzwohnungen noch größer wird. Dadurch entstehen noch mehr Härten und Ungleichheiten und noch mehr Angriffsflächen gegenüber dem Mietpreisstopp. Ein anderes Schwächemoment, das die ungesunde Entwicklung ebenfalls widerspiegelt und das in manchen Fällen zu Bedenken Anlaß geben könnte, liegt in der ungenügenden Finanzierung mancher Bauten. Diese ruht nach unsern eigenen Beobachtungen bei weitem nicht mehr überall auf jener soliden Basis wie in früheren Jahren. Symptomatisch sind die oft weit überhöhten Belehnungsgrenzen und die immer weiter um sich greifende Heranziehung der Handwerker zur Restfinanzierung. Solange es sich um finanziell gut fundierte Unternehmer handelt, muß dieses Faktum nicht ohne weiteres Anlaß zu Bedenken geben; dies trifft aber sofort zu, wenn es sich dabei um in den letzten Jahren stark aufgeblähte, finanziell keineswegs konsolidierte Gewerbebetriebe handelt, die glauben, trotz eigenem Unbehagen, sich im Interesse der Beschäftigung ihrer überhöhten Belegschaft solchen Gesuchen gegenüber nicht ablehnend verhalten zu dürfen. Diese sich kumulierenden Risiken der Bauhandwerker bedeuten einen weiteren Unsicherheitsfaktor, da – wie frühere Krisen zeigen – im Falle eines Wohnungsüberflusses das Bedürfnis nach Entlastung von diesen Engagements rasch eine ungünstige Wirkung auf den Wohnungsmarkt ausüben kann; die Gefährdung des Liegenschaftsbesitzes geht eben gewöhnlich und geht natürlicherweise von der schwächsten Stelle aus, bald von der mangelhaften Rendite, bald von der labilen Finanzierung, bald von dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage und diesen nicht angepaßten Mietzinsen.

Schließlich ist als neues Moment von zunächst preistreibender und daher à la longue wohl die Rückschlagsgefahr erhöhender Wirkung in letzter Zeit noch die *Flucht in die sogenannten Sachwerte* hinzugekommen; sie hat zu einem eigentlichen Run nach Renditenobjekten geführt und hat mit der Gründung von verschiedenen Investmenttrusts gelegentlich auch schon die Kapitalkraft des kleinen Mannes in den Dienst der Liegenschaftskäufe gestellt. Die Tragweite dieser neuen Entwicklung läßt sich noch nicht klar übersehen; ich könnte mir jedoch vorstellen, daß durch sie das Bauen erst recht gesteigert, die Liegenschaftspreise und Mieten weiter in die Höhe getrieben und dadurch auch die Voraussetzungen für spätere Rückschläge bei den schwach finanzierten Bauten vergrößert werden. Die bisherige Bedeutung dieser Immobilienanlagetrusts geht daraus hervor, daß beispielsweise allein die SIP per Ende Dezember 1950 über 5000 Mietobjekte, wovon 4250 Wohnungen, besaß. Der Gedanke der Immobilienanlagetrusts wird nun ebenfalls von der Migros studiert, die die Stimmung ihrer Mitglieder auf dem Wege einer Urabstimmung abklären will. Dabei hat offenbar G. Duttweiler weniger die Wohnungsfürsorge als die Kapitalanlage, das heißt die Beteiligung des kleinen Mannes am Liegenschaftsbesitz, im Auge. Man tut deshalb sicher gut daran, das ganze Wohnungsproblem unter den verschiedenartigen, auch unter diesen neuen Aspekten zu betrachten, und die Wohngenossenschaften selber werden sich die Frage stellen müssen, wie weit neue Gesichtspunkte und neue Bedürfnisse von ihnen Berücksichtigung verlangen. Dies gilt zum Beispiel gegenüber dem Wohnungsproblem für die «Alten», das von einer gewissen Dringlichkeit ist und für die Genossenschaften eine schöne und dankbare Aufgabe stellt.

(Schluß folgt)

## Wir nehmen Abschied

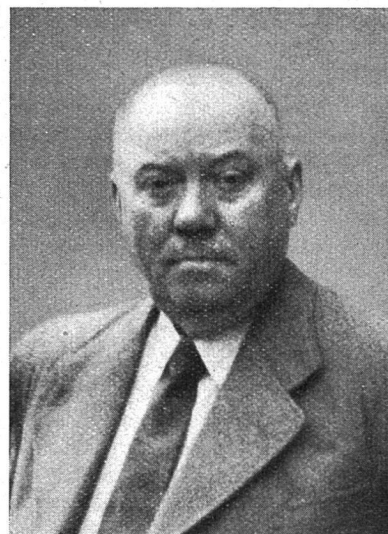
Der Verband und die Sektion Zürich haben schmerzliche Verluste erlitten: innert weniger Tage verstarben in Zürich zwei an hervorragender Stelle tätige und verdiente Genossenschaftler, *Friedrich Baldinger* und *Fritz Keller*. Der Verband sowohl als auch die Genossenschaften, denen sie seit Jahren vorstanden, haben ihnen vieles zu danken und werden sie nur

schwer in vollem Maße ersetzen können. Der Dank, den sie sich durch ihre ganze Tätigkeit gesichert haben, kam an den Bestattungsfeiern in der großen Beteiligung wie in den bewegten Ansprachen zum Ausdruck. Mögen die beiden Kameraden und Freunde für immer als Vorbilder in unserer Erinnerung weiterwirken.

## Friedrich Baldinger †

Der Tod hat uns einen lieben Freund und treuen Weggefährten entrissen. Nicht nur im engern Kreis seiner Genossenschaft, in der ganzen Genossenschaftsbewegung hat die Nachricht von seinem Hinschied Trauer und Anteilnahme ausgelöst. Im Namen des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen und der Sektion Zürich, aber auch im Auftrag des Stadtrates von Zürich bringe ich diese Anteilnahme zum Ausdruck.

Wir sind dem Verstorbenen zu großem Dank verpflichtet. Er hat nicht nur eine der größten Baugenossenschaften mit ganzer Hingabe geführt, er hat darüber hinaus die Kraft gefunden, im Verband der Genossenschaften zu wirken und damit unserer Sache in größerem Rahmen zu dienen. Als Präsident der großen Sektion Zürich hat er jahrelang ausgezeichnet gearbeitet. Nicht das Amt war ihm Bedürfnis, sondern die Arbeit, und daran hat es ihm nicht gefehlt. Vertreter der jungen Genossenschaften fanden bei ihm manchen Rat. Er war einer der Initianten für die Überführung des «Wohnens»



in den Eigenverlag des Verbandes, woraus er sich materielle und ideelle Vorteile versprach. Mit großer Freude arbeitete er in der Folge in der Verwaltungskommission der Zeitung mit. Für die Arbeiter und Angestellten der Genossenschaften strebte er einen Gesamtarbeitsvertrag an und erreichte dieses Ziel mit viel Mühe und Arbeit. In den Abstimmungskämpfen um die Förderung des Wohnungsbaues arbeitete er mit Geschick und Initiative mit. Seine letzten Bemühungen galten der Erzielung einer genügenden Vorratshaltung in Brennstoffen für die Genossenschaften. So gestaltete er die Sektion Zürich zu einem aktiven und lebendigen Organismus. Auch im Zentralvorstand des Verbandes betätigte er sich mit der gleichen Energie. Wenn er seine Vorschläge begründete, wußte man, daß sie aus innerer Überzeugung kamen und daß man sich damit zu befassen hatte.

Das alles tat er nicht, um sich Geltung zu verschaffen, sondern um einer guten Sache zu dienen. Er war eine jener

## Fritz Keller †

Fritz Keller hatte sein Leben neben treuester Erfüllung seiner Pflichten in der Familie und im Beruf in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Das kam nicht zufällig. Es entsprach seinem inneren Bedürfnis, zu helfen und zu dienen; seine Überzeugung umfaßte den ganzen Menschen. Von diesem Geiste beseelt, trat er im Jahre 1932 in den Vorstand



der Gemeinnützigen Bau- und Mietergenossenschaft ein, und im Jahre 1937 ließ er sich dazu bewegen, das Präsidium der Genossenschaft zu übernehmen und damit zu versuchen, an erster verantwortlicher Stelle die Dinge zum Guten zu wenden. Es erfüllte Fritz Keller mit großer Freude und innerer Befriedigung, daß ihm dies nach wenigen Jahren gelang. Wie leuchteten seine Augen, als er nach Jahren der Geduld den Genossenschaftern in der Generalversammlung verkünden durfte, daß das Genossenschaftskapital wieder gesichert und eine Verzinsung wieder möglich sein werde. Den langjährigen Mietern konnte bald die Dauermieterprämie ausgerichtet werden, und für unverschuldet in Not geratene Mieter stand

Naturen, die in harter Arbeit und zähem Kampf geformt wurden und die sich zeitlebens auszeichnen durch Beharrlichkeit und Treue, auf die man sich verlassen kann. So sehen wir Friedrich Baldinger vor uns: standfest und stark in der Vertretung seiner Idee für den genossenschaftlichen Wohnungsbau, stark und beharrlich auch in der Abwehr der vielen Angriffe, die der Bewegung immer wieder zuteil werden.

Nun hat ihn das Schicksal uns entrissen. Aber es bleibt die Erinnerung an einen edlen und starken Menschen. Wenn wir an seinen Siedlungen im Letten vorbeigehen, an deren Zustandekommen er mit größter Hingebung gearbeitet hat, dann werden wir uns erinnern an unsern lieben Freund, der im Dienste seiner Mitmenschen seine Kräfte verzehrt hat. Den lieben Hinterlassenen mag es ein großer Trost in ihrem Leid sein, daß der verstorbene Gatte und Vater einer wahrhaft guten Sache gelebt hat und daß ihn viele, viele Freunde in bestem Andenken bewahren werden.

J. P.

ein Hilfsfonds zur Verfügung. Im Vorstand und in der Genossenschaft genoß Präsident Fritz Keller uneingeschränktes Ansehen und Vertrauen. Sämtliche Vorstandskollegen erfuhren seine sprichwörtliche Kollegialität. Mit größter Gewissenhaftigkeit bereitete er die Sitzungen des Vorstandes vor. Es galt für ihn das Wort von Thomas a Kempis: «Was suchst Du die Ruhe, da Du zur Arbeit geboren bist.»

Als Versammlungsleiter wog er seine Worte vorsichtig ab und stach durch eine bemerkenswerte Selbständigkeit seines gesunden Urteils hervor. Jeder Situation gewachsen, war er durch sein versöhnliches Wesen besonders berufen, bei Mieterstreitigkeiten Frieden zu stiften. Seinem Wesen war keine Starrheit eigen; er besaß aber den Mut, seine wohlüberlegte Meinung offen und ehrlich kundzutun. Gesellschaftliche und geschäftliche Anlässe der Genossenschaft boten ihm willkommene Gelegenheit, für den Gedanken des sozialen Wohnungsbaues einzutreten und die Genossenschafte zum gemeinnützigen Denken und Handeln zu ermahnen und zu ermuntern. Er wußte zu überzeugen und zu begeistern. Der Familie mit bescheidenem Einkommen ein angenehmes und billiges Heim zu bieten, schien ihm aller Anstrengungen wert. Sein Interesse für den genossenschaftlichen Wohnungsbau blieb der Sektion Zürich des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen nicht verborgen. Er wurde vor vielen Jahren in deren Vorstand gewählt und amtierte längere Zeit als Vizepräsident. Noch bewegten ihn viele Probleme des gemeinnützigen Wohnungsbaues, noch war er voller Pläne, die er als gemeinnütziger Hausmeister zu verwirklichen trachtete. Aber eine höhere Macht hat eingegriffen und seinem irdischen Wirken rasch, aber nicht unvorbereitet, ein Ende gesetzt. Wie heißt es doch in jenem Abschiedslied:

Man kommt und geht.

Das Leben ist ein kurzes Grüßen  
und wieder Abschiednehmen-Müssen.

Es irrt der Mensch am öden Strand  
drückt seine Fußspur in den Sand.

Am Abend ist sie schon verweht;  
man kommt und geht.

B.

9/6.